

Andreas Vesalius und Kursachsen – eine Spurensuche

Eine Würdigung des großen Anatomen und Arztes

Andreas Vesalius (1514 – 1564), der Begründer der modernen Anatomie, wurde am 31. Dezember 1514 in der belgischen Hauptstadt Brüssel geboren. Wenngleich er nicht in Mitteldeutschland lebte und lehrte, finden sich bei einer differenzierten Betrachtung viele Spuren seines Wirkens in dem von der Reformation geprägten sächsisch-thüringischen Raum, wovon an dieser Stelle berichtet werden soll. Der große Mediziner studierte zunächst an den Universitäten Löwen und Paris. Im Jahre 1537 reiste er nach Padua, in dessen Mauern sich damals die bedeutendste Anatomieschule Europas befand. Dort wurde er zum Professor für Anatomie und Chirurgie ernannt. Schon 1538 veröffentlichte er hier ein erstes aus sechs großformatigen Tafeln bestehendes Werk, das deshalb „Tabula sex“ genannt wird. In ganz Europa berühmt wurde Vesalius jedoch durch sein epochales Lehrbuch „De humani corporis fabrica libri septem“. Er ergänzte es um die „Epitome“, einen Auszug, der auf die Bedürfnisse der Chirurgen abgestimmt war. Das gesamte Werk enthält eine große Zahl zum Teil ganzseitiger Illustrationen, die ein Zeichner nach den Anweisungen von Vesalius gestaltet hat. Dieser notierte bei seinen Sektionen alle Besonderheiten und Abweichungen von den Angaben des antiken griechischen Arztes Galen (ca. 130 – 200). Im Vorwort seines kurz „Fabrica“ genannten, reich bebilderten Lehrbuchs übte Vesalius zum Teil scharfe Kritik an den Schriften des damals als unfehlbar geltenden Mediziners, korrigierte viele Fehler, die ihm im Werk des Galen aufgefallen waren und kam zu dem Schluss, dass der antike Arzt nur Tiere seziiert habe. Die künstlerisch hochstehenden Illustrationen zur „Fabrica“ schuf zum großen Teil Jan Stephan von Calcar (1500 – 1546), ein Schüler Tizians



Titelbild der Fabrica © Bayerische Staatsbibliothek München, Rar. 747#Beibd.1, Titelblatt

(ca. 1485 – 1576). Es werden jedoch auch andere Namen in dessen Umkreis, ja sogar Vesalius selbst genannt. Das Werk wurde bei Johannes Oporinus (1507 – 1568) in Basel gedruckt. Dieser mutige Buchdrucker hatte den europäischen Erstdruck des Korans besorgt, weshalb er 1542 zeitweilig inhaftiert wurde. Erst die Intervention Martin Luthers (1483 – 1546) und Philipp Melancthons (1497 – 1560) führte zu seiner Entlassung und ermöglichte die Erstausgabe der Glaubensschrift des Islams im christlichen Europa.

Der Erstdruck der „Fabrica“ und die Rezeption des Werkes in den sächsischen Staaten

Nun erst konnte sich Oporinus mit dem Druck der „Fabrica“ beschäftigen. So ermöglichten die Reformatoren aus der kursächsischen Universi-

tät Wittenberg das Erscheinen einer medizinischen Sensation. Wittenberg gehörte zu dieser Zeit zum kursächsischen Gebiet des seit 1485 in ein Kurfürstentum und ein Herzogtum geteilten Landes Sachsen. Die Erstausgabe des anatomischen Werkes wurde während der Messe in dem zum Herzogtum Sachsen gehörenden Leipzig vollständig verkauft, sodass der große Mineraloge und Chemnitz Stadtarzt Georg Agricola (1494 – 1555), wie der britische Medizinhistoriker Vivian Nutton (geb. 1943) berichtet, das Nachsehen hatte und sich das Werk aus Frankfurt/Main kommen lassen musste. Agricola ließ sich von seinem Bekannten, dem nachmaligen Leipziger Medizinprofessor Wolfgang Meurer (1513 – 1585) über die wichtigen medizinischen Neuerscheinungen kontinuierlich informieren. Meurer

hatte sich in den Jahren 1542 – 1543 als Student in Italien aufgehalten und Andreas Vesalius in Padua kennen und schätzen gelernt. Man darf von einem besonderen Interesse seines Briefpartners G. Agricola an diesem die anatomischen Beschreibungen des Galen relativierenden Werkes ausgehen. Denn dieser hatte sich in den Jahren 1524 – 1526 in Venedig aufgehalten. Dort hatte er an der Edition der sogenannten „Aldina-Drucke“, der ersten griechischsprachigen Gesamtausgabe der Werke Galens, entscheidend mitgewirkt. Auch Philipp Melanchthon erwarb ein Exemplar der „Fabrica“ und versah es mit vielen Randnotizen. Es befindet sich heute in der Universitätsbibliothek von Bethesda Md. Der Reformator hatte schon im Jahre 1540 seine erste Seelenschrift, eine

Abhandlung über Seele und Körper, unter dem Namen „Commentarius de anima“ veröffentlicht, worin er genaue Angaben über die menschliche Anatomie machte und es als schimpflich bezeichnete, sie nicht zu kennen. Melanchthon legte diesen Darlegungen die Schriften des Galen zugrunde. Viel später, nämlich 1552, veröffentlichte er die inzwischen revidierte Arbeit unter dem Namen „Liber de Anima“. Darin hatte er alle aus den Werken Galens übernommenen Fehlangaben getilgt, soweit sie Vesalius in der „Fabrica“ kenntlich gemacht hatte. Dabei waren ihm sein Schwiegersohn, der Arzt Caspar Peucer (1525 – 1602) und Jacob Milich (1501 – 1559), sein medizinischer Lehrer, zur Hand gegangen. Diese Korrekturen wurden von den Beteiligten jedoch als Wiederherstel-

lung der durch unsichere Überlieferungen verunreinigten Lehre Galens verstanden. Dennoch nahm der Ruhm des Vesalius selbst in den anderen Fakultäten der Universität derart zu, dass der Theologe Paul Eber (1511 – 1569) ein Preisgedicht auf ihn verfasste.

Andreas Vesalius in kaiserlichem Dienst und der „Schmalkaldische Krieg“

Der Vielgelobte hatte sich 1544 als Leibarzt in den Dienst des Kaisers begeben. Karl V. (1500 – 1558) war damals entschlossen, das Glaubensproblem im Reich endgültig zu lösen und rüstete sich zum Krieg mit dem protestantischen Schmalkaldischen Bund. Dabei fand er in Herzog Moritz (1521 – 1553), dem in Dresden residierenden evangelischen Herzog des geteilten Landes Sachsen, einen Verbündeten. Denn Moritz strebte nach der Kurwürde seines Veters Johann Friedrich des Großmütigen (1503 – 1554), der das Torgauer Schloss Hartenfels prächtig ausgebaut und zum machtpolitischen Zentrum des Protestantismus gemacht hatte. Im März 1547 zog Karl V. seine Truppen bei Ulm zusammen und begab sich nach Nürnberg, wo ihn aber ein schwerer Gichtanfall ereilte. Darauf schickte er Vesalius, der zwischenzeitlich eine Reise nach Basel unternommen hatte, einen Läufer entgegen, um ihn zur Eile anzutreiben. Denn er setzte großes Vertrauen in sein Können. Welche Behandlung der herbeigerufene Leibarzt in dieser Situation angewendet hat wissen wir nicht. Aus dem „Brief über die Chynawurzel“ geht jedoch hervor, dass er dem Guajakholz gegenüber der „Chyna“ den Vorzug gab. Es hat auch nach heutigem Kenntnisstand eine antientzündliche Wirkung insbesondere bei rheumatischen Erkrankungen. Am 27. März 1547 brach Karl V. an der Spitze seines Heeres nach Sachsen auf, wobei sich Vesalius mit großer Wahrscheinlichkeit in seinem Gefolge befand. Am 24. April 1547 gelang es dem Kaiser in Mülberg an der Elbe das Heer des „Schmalkaldischen Bundes“ zu besiegen und seinen Führer Kurfürst Johann Fried-



Andreas Vesalius © Bayerische Staatsbibliothek München, Rar. 747#Beibd.1, fol. F1 recto

rich gefangen zunehmen. Am 19. Mai des gleichen Jahres wurde im Vorwerk Blesern bei Wittenberg der Waffenstillstand unterzeichnet und die Stadt übergeben, in die Karl V. am 23. Mai 1547 einzog. Sollte Vesalius dabei gewesen sein, hätte er Melanchthon, der seine „Fabrica“ bewunderte, nicht antreffen können. Denn die Universität war geschlossen, und der Reformator befand sich auf der Flucht zunächst in Richtung Braunschweig, um sich dann nach Nordhausen zu wenden, wo er sich längere Zeit aufhielt. Caspar Peucer, sein späterer Schwiegersohn, hatte, nachdem die Universität geschlossen worden war, Wittenberg ebenfalls verlassen und widmete sich in Frankfurt/O. seinen medizinischen Studien. Obwohl die Stadt, der gesamte Kurkreis und alle Gebiete östlich der Saale nach dem Friedensschluss nun von Dresden aus regiert wurden, kehrten beide nach dem Friedensschluss nach Wittenberg zurück. Melanchthon beriet jetzt den neuen Kurfürsten Moritz und seinen Nachfolger August I. (1526 – 1586) in theologischen Fragen, hatte jedoch auch Einfluss auf die Personalpolitik der Herrscher. So empfahl er 1559 Hubert Languet (1518 – 1581), einen französischen Glaubensflüchtling, für den sächsischen diplomatischen Dienst, den auch Caspar Peucer kennenlernte, der im Jahre 1550 eine Tochter Philipp Melanchthons heiratete. Fortan stand er in engem geistigem Austausch mit seinem Schwiegervater und wurde nach dem Tod des Reformators im Jahre 1560 zum geistigen Führer der „Philippisten“, einer die Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Richtungen der Protestanten suchenden intellektuellen Schicht. Als Rektor der Universität setzte er eine neue Studienordnung durch, für die Melanchthons Schrift „Liber de anima“ und damit auch das Werk des Vesalius eine wichtige Grundlage bildete. Als Arzt nahm Peucer am Schicksal des Andreas Vesalius besonderen Anteil. Dieser blieb weiterhin Leibarzt Karls V. und seines Sohnes Philipps II. (1527 – 1598), unternahm jedoch 1564 eine Pilgerreise nach Jerusalem. Kurz vor

der Einschiffung in Venedig soll er noch den Druck seines als Freundschaftsbrief titulierten Kommentars zu den von Gabriele Falloppio (1523 – 1562) veröffentlichten „anatomischen Beobachtungen“ veranlasst haben. Der Italiener gehörte zu seinen Nachfolgern in Padua. Bei der Rückkehr erkrankte Vesalius schwer und musste auf der Insel Zakynthos an Land gehen, wo er starb und begraben wurde.

Um seine Pilgerreise rankt sich eine Reihe von Legenden. In einer davon wird behauptet, dass der Anatom versehentlich einen Scheintoten seziiert habe, weshalb er zunächst zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt und zu einer Pilgerreise verpflichtet worden sei. Diese Behauptung findet sich in einem Brief, den der schon erwähnte sächsische Diplomat Hubert Languet im Januar 1565 aus Paris an Caspar Peucer geschrieben hat. Der Adressat war in diesen Jahren Dekan der Medizinischen Fakultät und mehrfacher Rektor der Universität Wittenberg. Im Jahre 1570 wurde er zum Leibarzt des sächsischen Kurfürsten ernannt, stürzte jedoch 1574 tief, als ihm vorgeworfen wurde, vom reinen Lutherum abgewichen und ein geheimer Sympathisant des Calvinismus zu sein. Er wurde verhaftet und mehr als zwölf Jahre in der Leipziger „Pleißenburg“ eingekerkert.

Nach seiner Entlassung erhielt er eine ehrenvolle Stelle im Fürstentum Anhalt. Mit seinem Abgang war jedoch die produktive Rezeption des wissenschaftlichen Erbes des Andreas Vesalius an der Wittenberger Universität nicht erloschen, sondern wurde von seinem Schüler und Promovenden Salomon Alberti (1540 – 1600) weitergeführt, der in seiner Arbeit „De lacrimis“ die Tränenwege außerordentlich genau beschrieb. Dabei konnte er sich auf Vorarbeiten von Vesalius stützen, der die Behauptung, dass jedes Auge zwei Tränenrüden besitze, widerlegt hatte. Der Arzt schrieb auch ein weitverbreitetes anatomisches Lehrbuch, dessen etwas grob gestochene Holzstiche dennoch in der Tradition stehen, die Vesalius mit der „fabrica“ begründet hat. Später wurde Alberti Leibarzt

des sächsischen Kurfürsten und ging nach Dresden, wo er um 1600 starb. Er wurde in der Kirche „Unserer lieben Frauen“, dem Vorgängerbau der heutigen Frauenkirche bestattet. Sein Grabmal ging spätestens beim Abriss der alten Kirche im Jahre 1727 verloren. In Wittenberg folgte ihm der bisherige Leibarzt des Kurfürsten Christian II. (1583 – 1611) Johannes Jessenius (1566 – 1621) nach, ein eifriger Anatom und geschickter Chirurg, der in Leipzig, Wittenberg und Padua studiert hatte. Der in Schlesien geborene Nachfahre einer geflüchteten ungarischen Adelsfamilie bemühte sich in seinen Werken um einen Ausgleich zwischen Galen und Vesalius. Im Jahre 1608 besorgte er eine Neuauflage des Freundschaftsbriefes des Andreas Vesalius an Gabriele Falloppio. Zu diesem Zeitpunkt war er jedoch schon Rektor der Prager Universität. Da er sich dem Aufstand der böhmischen Stände gegen die Habsburger angeschlossen hatte, wurde er 1621 in Prag grausam hingerichtet.

Weit konservativer als in Wittenberg ging es in Leipzig zu. Als hier im Jahre 1580 eine Lehrkanzel für Anatomie und Chirurgie gegründet wurde, hieß es in den Bestimmungen ausdrücklich, dass nach den Büchern des Galen zu lehren sei. Der Zufall wollte es jedoch, dass sich die Druckstöcke des unsterblichen Werkes „De humani corporis fabrica libri septem“ im Verlauf einer unendlichen Odyssee am Ende des 18. Jahrhunderts bei dem Verleger Siegfried Lebrecht Crusius (1738 – 1824) in Leipzig befanden, der aber das Risiko einer Neuauflage des Werkes scheute, weshalb sie zurück nach Bayern transportiert und zuletzt in der Münchener Universitätsbibliothek aufbewahrt wurden, wo sie im Feuersturm eines Bombenangriffs im Jahre 1944 verbrannten. Zu unserem Glück blieben eine Reihe von Erstausgaben dieses Hauptwerkes des Vesalius, ja sogar die Bildvorlagen, erhalten. Sie stellen einen vielbewunderten kulturellen Schatz der ganzen Menschheit dar.